

## IX.

### Seereise nach Ostindien.

---

Bald nach meiner Einschiffung hatte ich mich, ermüdet von den Anstrengungen der letzten Tage, in meine Kajüte begeben. Als ich wieder aufs Verdeck kam, schimmerte noch ganz undeutlich ein ferner grauer Streifen am Horizont. Es war der letzte Blick auf die vaterländischen Küsten, und allmählich versanken auch jene schwachen Nebelstreifen in die schaumgekrönte Fluth. Von allen Seiten umwogte mich die öde Wassermasse; so weit das Auge reichte, nichts als ein endloses grünes Wellengetümmel. Und darüber wölbte sich blau und sonnig der Augusthimmel, bis er am fernen Horizont das Meer berührte.

Rings um uns her war es lebendig. Wir hatten nicht allein den günstigen Wind benützt, um von Cuxhaven aus in See zu stechen. Mit uns segelten vier oder fünf andere Schiffe und glänzten mit ihren weißschimmernden Segeln, von Sonnenstrahlen umleuchtet, wie flüchtige Möven auf der dunklen Fluth. Jetzt näherten wir uns dem Vossenschiff, welches, hier von Wind und rastlosen Wellen umtobt, Jahr aus Jahr ein vor Anker liegt und dem aus fernen